

Pfarrkirche und Pfarrei St. Johann Rapperswil



Über der Altstadt Rapperswil erhebt sich in unmittelbarer Nähe zum Schloss die Pfarrkirche St. Johann. Die beiden markanten Bauten bilden zusammen mit dem am westlichen Ende der Stadt gelegenen Kapuzinerkloster, dem Lindenhügel mit Hirschpark und Burganlage, sowie mit dem Schulhaus im Osten und den Pfrundhäusern am Herrenberg die von weit her sichtbare, eindruckliche Silhouette der mittelalterlichen Stadt.



Katholische Kirche
in Rapperswil-Jona

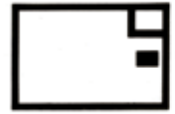


Das Gotteshaus und seine Türme weisen ins Mittelalter zurück:

Die erste Kirche und der nördliche kleine Turm waren in der Mitte des 13. Jh. errichtet worden. 1442 erhielt die inzwischen erweiterte Kirche den grossen Süd-Turm und Ende des 15. Jahrhunderts, kurz vor der Reformation, einen neuen gotischen Chor und eine wertvolle gotische Ausstattung. Unverändert original vorhanden ist die ursprüngliche Sakristei hinter dicken Mauern des grossen Turms. Diese Zeitzeugen, wie auch die noch als Zeichnung vorhandene barocke Ausstattung, weisen sowohl auf alten Bestand wie auf Veränderungen hin, denn die kleine, der Stadtbevölkerung dienende Schlosskirche wurde seit der Gründung der Pfarrei (1253) stets einer wachsenden Stadtbevölkerung und den Stil-epochen gemäss erweitert oder neu gestaltet.



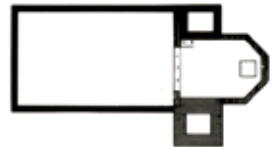
2. Hälfte 13. Jahrhundert



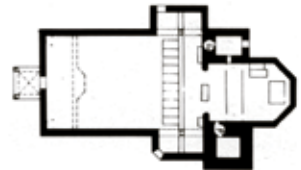
14. Jahrhundert



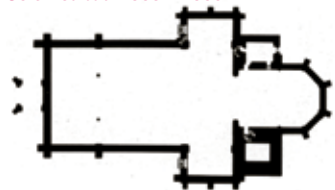
Nach Umbau 1493 – 1496



Ende 17. Jahrhundert



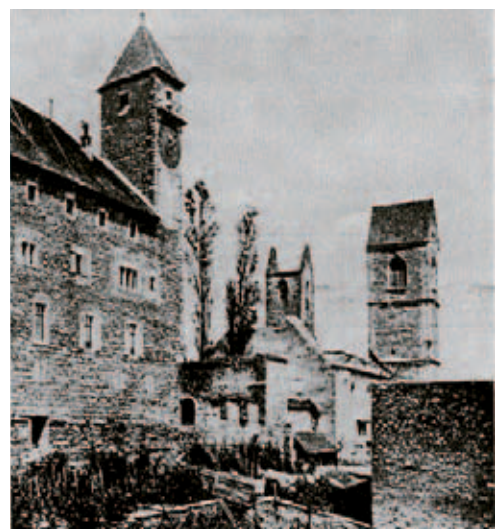
Seit Neubau 1883 – 1885



Der Kirchenbrand von 1882 zerstörte das Gebäude, ebenso die gesamte Ausstattung. Die beiden Türme blieben weitgehend verschont, und die Sakristei mit dem wertvollen Kirchenschatz im grossen Turm nahm keinen Schaden. Beim Wiederaufbau wurde das Äussere in der ursprünglichen Art belassen. Am 6. Oktober 1885 fand die Weihe des neu errichteten Gotteshauses statt. 1959 (Turm) und 1967 wurde die Kirche ausser renoviert.

Stadt, Kirche und Pfarrei waren bis 1800 eng miteinander verbunden. Die Grafen von Rapperswil liessen um 1200 eine Burg bauen, nahmen Wohnsitz und gründeten die Stadt (urkundlich erwähnt 1229). Sie sorgten ebenfalls für den Bau einer Kirche und die Errichtung einer Pfarrei. Zu Beginn des 16. Jh. bekam diese auch die Wirren der von Zürich ausgehenden Reformation zu spü-

ren. Rapperswil blieb jedoch beim alten Glauben. Seit der Eigenständigkeit der Stadt war deren Behörde stets auch für kirchliche Angelegenheiten zuständig. Erst mit der Gründung des Kantons St.Gallen (1803) und der späteren Bistumsgründung übernahm die Katholische Kirchgemeinde die baulichen und finanziellen Aufgaben; für die liturgischen und seelsorglichen Aufgaben war bis dahin der Pfarrer im Auftrag des Bischofs von Konstanz verantwortlich. Seit 1805 gehören Kirchgemeinde und Pfarrei zum Kath. Konfessionsteil bzw. zum Bistum St.Gallen. Die Pfarreien Rapperswil, Jona, Kempraten und Bollingen bilden seit 2011 eine Seelsorgeeinheit.





Pfarrhaus und Pfrundhäuser am Herenberg beherbergten seit dem Mittelalter die Geistlichen, die als Stadtpfarrer, Frühmesser, Spitalgeistliche, Lateinlehrer usw. tätig und zeitweise recht zahlreich waren. So wurde beispielsweise auch die Pfarrei Jona bis 1819 durch den Frühmesser von Rapperswil aus betreut.

Das Forum St. Johann, wenige Meter unterhalb der Pfarrkirche gelegen, ist das Begegnungszentrum der Pfarrei St. Johann. Seit der Renovation im Jahre 2008 erfreut es sich zunehmender Beliebtheit. Dort versammeln sich Pfarreiangehörige jeden Alters und es ist Austragungsort von Veranstaltungen und Versammlungen kirchlicher



Vereine und Pfarreigruppen. Auch das Pfarreiskretariat ist im Forum St. Johann untergebracht.



Liebfrauenkapelle und Friedhof

nördlich der Pfarrkirche gelegen, bilden zusammen mit ihr jenes Refugium, das abseits des hektischen Lebens einen Ort der Einkehr und der Stille, aber auch letzte Ruhestätte bietet. Die Liebfrauenkapelle, beherbergt in ihrem Untergeschoss einen Aufbahrungsort. In den terrassenförmig angelegten Feldern ist für Verstorbene der näheren Umgebung Platz für Erdbestattungs-

beziehungsweise Urnengräber. Auf dem obersten Feld befindet sich die Gemeinschaftsgrabanlage. Zusammen mit der Stadt Rapperswil-Jona betreuen die Katholische und die Reformierte Kirchgemeinde die Friedhöfe beim Schloss, in der Burgerau, in Kempratzen, Jona, Busskirch und Bollingen.

Keine Turmuhr, aber sieben Glocken gehören zum grossen Turm. Sechs Glocken sind neu, nur eine Glocke mit der Jahrzahl 1537 hat Jahrhunderte überdauert. Nachdem beim Brand 1882, als die Glocken im kleinen Turm im Feuer schmolzen, drei neue gegossen und installiert werden mussten, kam bei der Turm-Restaurierung 1960 das gesamte Geläut in den grossen Turm. Ein Unikum jedoch ist, dass die Kirche seit jeher weder Turmuhr noch Stunden-schlag besitzt. Die Zeit in Rapperswil ist «bürgerlich», wird dementsprechend vom Uhrwerk im Zytturm des Schlosses gemessen und vom Schlag jener beiden Glocken angekündigt.





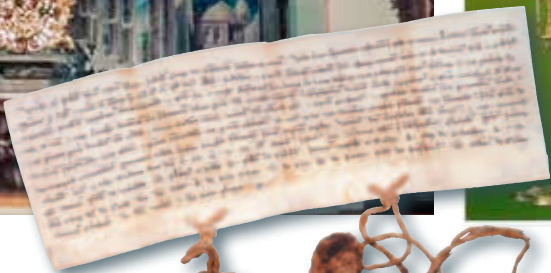
Auf Pfarreiwallfahrt nach Maria Einsiedeln

– eine der ältesten und schönsten Traditionen – begibt sich die Seelsorgeeinheit Rapperswil-Jona jeweils vor den Sommerferien. Die Geschichte dieser Gelöbnis-Wallfahrt reicht auf über 600 Jahre zurück. Eine Urkunde von 1385 hält fest: «Wir, Schultheiss und Edle, Klein und Gross Rät, Burgerschaft und Hoflüt geloben für üs und ewig Nachkommen all Jahr nach des St. Ulrichen, des Bischofs Tag (4. Juli), nüchtern und mit blossen Füssen zur Gottesmutter zu Einsiedeln eine Wallfahrt zu tun, Gott durch sie zu danken.»



Die Fronleichnamsprozession

hatte in Rapperswil ebenfalls grosse Tradition. Zu dem von Papst Urban IV. 1264 eingeführten Fronleichnam-Fest (zur Zeit der Pfarrei-Gründung!) fand vom 16. bis 18. Jh. jeweils eine Prozession auf dem See statt. Später führte sie durch die reich geschmückten Gassen der Stadt von Altar zu Altar. Nach Aufgabe dieses Brauches begaben sich die Gläubigen bei günstiger Witterung auf Booten und Schiffen zur Insel Ufnau und feierten dort unter freiem Himmel den Gedenkgottesdienst zu Ehren des heiligsten Altarssakramentes. Nun findet der feierliche Fronleichnam-Gottesdienst jeweils am Abend des zweiten Donnerstags nach Pfingsten auf dem Lindenhof (Schlosshügel) oder in der Pfarrkirche statt.



Die Kostbarkeiten im Kirchenschatz, Kelche, Reliquiare, Kreuze, Geräte, Gewänder usw. gehören ebenso zur denkwürdigen, noch immer in Gebrauch stehenden liturgischen Ausstattung wie zum gut gehüteten historischen Erbe. Unter anderem sind drei Monstranzen erhalten geblieben; die abgebildete mit der Jahrzahl 1520 ist 118 cm hoch, silbervergoldet und gilt als eine der schönsten Turmmonstranzen der Schweiz.

All diese Kostbarkeiten bilden zusammen mit dem Gotteshaus, der künstlerischen Ausstattung, dem Orgelwerk und den seltenen Schätzen – wie beispielsweise der Gründungsurkunde oder dem Heilig Grab – ein einzigartiges historisches Kulturgut der Stadt, welches sichtbar oder verborgen das pfarreiliche Leben, das Christsein und das Stadtgeschehen mitgeprägt hat.



Zu Gast in der Pfarrkirche St. Johann Rapperswil

Ob an einem Gottesdienst teilnehmend, dem Gotteshaus einen Besuch abstattend oder als Tourist an kirchlicher Kunst und Ausstattung interessiert: Der kunstvoll ausgeschmückte Raum heisst willkommen, stellt Fragen, ist auf Erklärungen angewiesen. Die Illustrationen und Erläuterungen dieses Falbblattes möchten Sie, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher, auf die reiche Geschichte dieses Gotteshauses aufmerksam machen, in kurzen Zügen auf die liturgischen, architektonischen und künstlerischen Besonderheiten hinweisen.

Der Blick ins Innere der Pfarrkirche lässt den neugotischen Baustil des ausgehenden 19. Jahrhunderts erkennen. Über dem Betrachter wölbt sich die zweimal gebrochene Walmdecke aus Holz mit Masswerkwefeldern. Den Chor hingegen bedeckt ein Sternrippengewölbe mit aufgemaltem Rankenwerk in spätgotischer Manier. Der stattliche, fünfschichtige Längsbau weist Masswerkfenster mit dekorativen Glasmalereien auf.

Zum Chor gerichtet gilt das Augenmerk den drei so genannten Ziborienaltären neugotischer Art, die 1885 von der Firma Marggraff, München, geschaffen wurden. Der über zwölf Meter hohe Hauptaltar beherbergt über dem Altartisch den Tabernakel mit einer darüber liegenden Kreuznische.

Das Hauptaltarbild (siehe Seite 8) stellt Christus am Kreuz mit Maria, Maria Magdalena und Johannes dar und ist ein Werk des Künstlers Severin Benz (1834 – 1898). Es wird von den Apostelfürsten Petrus und Paulus flankiert. Die Inschrift am Sockel des Bildes «Pater, in manus tuas commendo spiritum meum» nennt die letzten Worte Jesu am Kreuz: «Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist». Überhöht wird das Bild von der Figur des auferstandenen Christus.



Kirchenpatron ist der heilige Johannes der Täufer;

ihm ist der rechte Seitenaltar geweiht. Das von Pater Rudolf Blättler gemalte Altarbild zeigt die Taufe Jesu am Jordan. Mit der Statue eines Märtyrers (Basilius?) links davon, wird auf die Verehrung der Heiligen aufmerksam gemacht, die als erste Christen zur Römerzeit in der Gegend wirkten. Rechts befindet sich der hl. Papst Felix II. und über dem Bild ist der hl. Sebastian dargestellt, der



erste Märtyrer der Christenheit. Das Patrozinium, das Geburtstagsfest des Kirchenpatrons (24. Juni), wird jeweils mit einem festlichen Gottesdienst und dem Pfarrefest im Juni begangen.

Auf Johannes den Täufer weist das eindrückliche gotische Bildwerk neben dem Johannes-Altar hin. Vor einem mächtigen Eichenpfeiler mit Sockel und Baldachin, auf welchem die Jahrzahl 1502 eingekerbt ist, steht der Heilige. Die linke Hand hält das Buch mit dem Lamm, die Rechte zeigt auf das Lamm «Seht das Lamm Gottes». Dieses Bildwerk allerersten Ranges dürfte vom damals wohl bedeutendsten Bildhauer, Wendel Yttlin, stammen.

Das Kreuz im Chorbogen stammt vermutlich vom selben Künstler aus der Zeit um 1496. Der spätgotische, lebensgrosse Korpus aus Eichenholz ist entgegen damaliger Gepflogenheit nicht farbig gefasst. Das eindrückliche Bildwerk von höchster Qualität dürfte für diesen Standort geschaffen worden sein. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts an die Aussenwand der Liebfrauenkapelle versetzt, erhielt es 1981 seinen Platz wieder im Chorbogen. An der Kapellenwand beim Treppenaufstieg ist eine originalgetreue Kopie zu sehen.

Der Marienaltar auf der linken Seite des Kirchenschiffs hat als Altartafel die Darstellung Maria Himmelfahrt. Eine Statue des hl. Josef mit Lilie steht links davon und gegenüber ist St. Anna selbstweit, die Mutter von Maria mit Maria als Kind auf dem Arm. Darüber, an der Harfe erkennbar, ist die hl. Cäcilia, die Patronin der Kirchenmusik.





An der Kanzel, ebenfalls ein Werk der Münchner Firma Marggraff, weisen kleine Bildwerke auf die vier Evangelisten hin: Matthäus mit Engel, Markus mit Löwe, Lukas mit Stier, Johannes mit Adler; am Schalldeckel Engel und Erlöserstatue. Bemerkenswert ist der Aufstieg zur Kanzel, der durch eine ins Mauerwerk eingebaute Wendeltreppe führt.

Zelebrationsaltar, Ambo und Taufstein sind am Übergang vom Kirchenschiff zum Chor die sakramentalen und liturgischen Handlungsorte. Als Bronze-Skulpturen bilden der Altartisch, dessen kreuzförmiger Unterbau an den Kreuzestod Christi erinnert, und der Ambo (Leseputz) zwei neue Ausstattungsstücke (1973). Sie wurden vom Künstler Albert Wider, Widnau, geschaffen und fügen sich als moderne Elemente harmonisch ein, während sich der Taufstein vor dem rechten Seitenaltar an die neugotische Architektur der Kirche anlehnt.





Zur Empore mit der Orgel führen beidseits originelle Wendeltreppen. Der Orgelprospekt ist gleichermassen wie die Beichtstühle, Bänke und Türen nach Zeichnungen des Architekten Xaver Müller (1845 – 1915) angefertigt worden. Eine Orgel wird in der Pfarrkirche erstmals 1510 erwähnt. Im Lauf der Jahrhunderte wurden die Orgelwerke kontinuierlich umgestaltet und vergrössert. Die jetzige Orgel konzipierte und baute die Firma Mathis in Näfels im Zuge der Innenrestaurierung mit 37 Registern und mechanischer Traktur. Sie wurde 1975 eingeweiht; im Herbst 2010 generalüberholt und mit zwei neuen Pedalregistern versehen. Als hervorragendes Orgelwerk vermag sie hohe An-

sprüche für die gottesdienstliche Liedbegleitung, bei festlichen Aufführungen oder Orgelkonzerten zu erfüllen.

Festliche Kirchenmusik gehört seit Jahrhunderten zur liturgischen Gestaltung der Festtags-Gottesdienste in der Pfarrkirche St. Johann. Die Sängerinnen, Sänger und Musikanten (Orchestermitglieder) der Caecilia-Musikgesellschaft bilden eine Bruderschaft, die 1737 gegründet wurde. Sie nimmt auch heute im liturgischen und kulturellen Leben der Pfarrei und Kirchgemeinde einen bedeutenden Platz ein.



Zwei besonders kostbare Renaissance-Altäre

schmücken die beiden Seitenkapellen. Abgebildet ist der Laurentius-Altar. Auf der Nordseite befindet sich der Katharinen-Altar. Die dargestellten Heiligen sind am Fuss betitelt. Diese beiden Flügelaltäre sowie zwei weitere, nur mehr fragmentarisch vorhandene, wurden als Ersatz

1533 neu geschaffen, weil beim Bildersturm, der im Zuge der Reformation während kurzer Zeit auch Rapperswil heimsuchte, die gesamte Ausstattung zerstört worden war. Dem Umstand, dass diese Altäre bei der barocken Erneuerung im 18. Jh. in Kapellen ausgelagert wurden, ist zu verdanken, dass sie beim Brand 1882 nicht zerstört wur-

den. Somit gelten sie als eine äusserst wichtige einheitliche Frührenaissance-Ausstattung in der Schweiz.

Die Silbermadonna, eine messingversilberte Marienstatue, wurde 1835 von Bernard Oswald als Prozessionsfigur geschaffen. Die frühere, von der Stadt geschenkte, äusserst wertvolle silberne Muttergottes des Rapperswiler Goldschmieds Heinrich Dumeisen war 1703 wegen Hungersnot «unberechtigterweise» verkauft worden.

Den Kirchenbrand von 1882 überstand die Statue von 1835 dank des mutigen Eingreifens eines Handwerkers.



Dekorative Elemente und Chorbogen-Gemälde erhielten bei der Restaurierung des Innenraums 1971/73 unterschiedliche Gewichtung. Während die 1903 durch Jean Rothenfluh und Stephan Herweg erstellten dekorativen Elemente an den Wänden restauriert wurden, erhielten die Kreuzwegstationen, welche die Ausstattung von 1901 ergänzten, erst nach langen Diskussionen wieder ihren Platz (1981). Das monumentale Chorwand-Bild hinge-



gen, eines der Hauptwerke des Uznacher Malers Franz Vettiger (1846 – 1917) fand als düstere Darstellung des Jüngsten Gerichts keine Gnade mehr und bleibt – verborgen unter einem Isolierverputz – auf seine Art der Nachwelt erhalten.

Die alte Sakristei im grossen Turm ist ein hoher, mittelalterlich anmutender Raum. Er bildet das Erdgeschoss des 1442 erstellten Südturms. Ein spätgotisches Portal mit der Halbfigur eines Schmerzensmannes führt in den 1973 sorgfältig restaurierten und als Beichtzimmer genutzten Raum. Mit seinem Sternengewölbe, mit den noch ursprünglichen Konsolen und der qualitätvollen Ausgestaltung ist er ein einzigartiges Zeugnis spätgotischer Baukunst in Rapperswil.